Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 4 (1978)
Heft: 3

Artikel: Trotz Heirat und Kinder geht die Finnin arbeiten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-358787

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Trotz Heirat und Kinder geht die Finnin arbeiten

Über die nordischen Länder wissen wir im allgemeinen herzlich wenig. Dass die Frauen dort aber der Gleichberechtigung ein Schrittchen näher seien als wir, ist eine oft gehörte Vorstellung. Die in der Schweiz lebende finnische Journalistin Riita Arnold-Marila stellte "Emanzipation" einen Beitrag zur Verfügung den wir – etwas gekürzt – hier bringen. Zusammenfassend meint sie: "Die Finnin gilt als eine emanzipierte, selbständige Frau, die eine eigene Meinung hat und sie auch vertritt. Sie scheint dank ihrer Aktivitäten im Berufsleben und in der Politik mit einem natürlichen Selbstwertgefühl ausgerüstet zu sein. Im Vergleich zu ihren Mitschwestern in andern westeuropäischen Industrieländern mag dieser Eindruck im grossen und ganzen stimmen."

"Die Gründe der Selbständigkeit liegen sicherlich im Volkscharakter, im ausgeprägten finnischen Individualismus, aber auch im Schicksal der Finnen, seit Jahrhunderten wegen der vielen Kriege für sich, für ihre Kinder und für die Anliegen der Gemeinde oft ein Leben lang allein verantwortlich zu sein. Es wäre deshalb müssig, von einer eigentlichen "Frauenfrage" in Finnland zu sprechen, wie sie heute besonders im und nach dem "Jahr der Frau" in den Medien behandelt wird.

GLEICHEBERECHTIGUNG

Offiziell ist die finnische Frau mit dem Manne gleichberechtigt; auf innoffizieller Ebene ist aber immer noch eine unterschiedliche Behandlung der Geschlechter festzustellen. Dies legt Frau Prof. Elina Haavio-Mannila in ihrer soziologischen Untersuchung über den finnischen Mann und die finnische Frau dar und belegt mit Statistiken, dass "der Anwendung der Rechte der Frau Hindernisse entgegenstehen", d.h. die traditionellen Rollenerwartungen hindern die Frau daran, sich die gleichen Rechte im gleichen Masse wie der Mann zunutze zu machen.

AUSBILDUNG UND BERUFSWAHL

Die traditionellen Rollenerwartungen hat die Finnin allerdings auf einem Gebiet vollends über Bord geworfen, nämlich in der Ausbildung. Seit jeher und besonders nach dem Zweiten Weltkrieg, als viele Frauen am eigenen Leibe erfuhren, wie wichtig für sie ein Beruf sein kann, betrachtet man die Ausbildung des Mädchens als eine Art Lebensversicherung. Je besser die Ausbildung, desto höher ist die Versicherung. Dazu kommt, dass es besonders auf dem Lande weniger Arbeitsplätze für Mädchen als für Buben gibt. Also lassen die Eltern ihre Töchter studieren, damit diese in der Stadt Arbeit finden.

Das Ausbildungsnieveau der Finnin erreicht denn auch international gesehen Rekordzahlen. Schon seit 1930 besuchen in Finnland mehr Mädchen ein Gymnasium als Buben. Seit 20 Jahren bilden sie die Mehrheit der Maturanden. Ihr Anteil variiert zwischen 55 – 57 %. Als die Frauen im Jahre 1901 erstmals an die Universität zugelassen wurden, war ihr Anteil 18,3 %, heute beträgt er gut über die Hälfte. Seit mehreren Jahren absolvieren ebensoviele weibliche wie männliche Studierende einen akademischen Abschluss, nur noch bei den Doktoranden und Ehrendoktoren sind weiterhin die

Männer besser vertreten. Nach Fakultäten aufgeteilt, ergibt sich wiederum ein traditionelles Bild: Die Frauen bevorzugen die humanistischen Wissenschaften. In diesen Fächern belegen sie 78 % der Studienplätze. Ebenso sind die Theologiestudenten zu 60 % weiblich und an den Pädagogischen Hochschulen sind 52 % der Studierenden Frauen. Hier wären allerdings bald einmal hundert Prozent, wenn nicht die männlichen Studenten besonders gefördert würden, damit nicht das ganze Lehrpersonal aus Frauen besteht.

Neben der Zukunft als Lehrerin wählen die finnischen Frauen mit Vorliebe u.a. den Apotheker-Beruf, der zur Hälfte von Frauen besetzt ist. Unter den Architekten und Ärzten sind zu einem Drittel Frauen tätig, und schliesslich sind von den Zahnärzten ganze 80 % Frauen. Weibliche Ingenieure werden in Finnland noch längere Zeit die Baustellen und Ingenieurbüros weniger zahlreich schmücken als z.B. in der Sowjetunion, wo 31 % der Ingenieure Frauen sind. In Finnland sind knappe 10 % der Studenten an der Technischen Hochschule weiblichen Geschlechts. Ausgesprochen viele Finninnen haben sich in den künstlerischen Berufen einen Namen gemacht, hier scheint überhaupt das Geschlecht am wenigsten eine Rolle zu spielen. Obwohl im allgemeinen festzustellen ist, dass Mädchen und Buben eher traditionelle Berufswahlen treffen, fallen Frauen in sog. "männlichen" Berufen in Finnland weit weniger auf als hierzulande.

BERUFSTÄTIGKEIT

Ob nun die Finnin akademisch gebildet, mit einer anderen Berufsausbildung ausgerüstet oder als angelernte Arbeitskraft einzusetzen ist, auf jeden Fall übt sie häufiger als ihre westeuropäische Mitschwester einen Beruf aus. Je nachdem, ob die Bäuerinnen mitgezählt werden, schwankt der Anteil der Frauen von allen Berufstätigen in Finnland zwischen 48 und 52 Prozent. Dabei fällt auf, dass in den westlichen Industrieländern allgemein die Altersgruppe von 25 bis 39 Jahren wesentlich schwächer auf dem Arbeitsmarkt vertreten ist. In Finnland nicht. Jede zweite der berufstätigen Frauen ist verheiratet, und ob sie Kinder hat oder nicht, sie geht ihrem Beruf nach. Oft reicht der Lohn des Ehemannes nicht für die Familie aus, die Hausarbeit kann das Leben einer Frau nicht erfüllen, und für die Finnin ist es fast undenkbar, von irgend jemandem, sei es auch von ihrem Ehemann, abhängig zu sein. Dazu kommt, der Gesellschaftsdruck: Es wird als moralische Pflicht der Frau betrachtet, berufstätig zu sein, besonders, wenn sie zu einem Beruf ausgebildet wurde. Denn Schulen und Bildungsstätten kosten den Staat Geld, also ist die Frau verpflichtet, mit ihrer Arbeit diese Schuld dem Staat zurückzuzahlen.

POLITISCHE AKTIVITÄT

Politisch aktive Frauen sind auch in der Schweiz keine Seltenheit mehr. In Finnland hat der Anteil weiblicher Abgeordneter seit der Einführung des Frauenwahlrechts 1906 regelmässig zugenommen und beträgt heute 23 %, das sind 46 Frauen von 200 Parlamentariern. In den bis jetzt 60 Regierungen während der 60-jährigen Selbständigkeit Finnlands gab es üblicherweise jeweils 1 bis 2 weibliche Minister, nie aber wurde der Posten des Aussenministers einer Frau anvertraut, und der Staatspräsident war ebenfalls immer ein Mann. Die recht geringe Vertretung der Frau in leitenden Posten des Staates und in den Kommissionen basiert laut Prof. Elina Haavio-Mannilas Untersuchung auf den traditionellen Rollenerwartungen der Frau gegenüber, nämlich, dass die Frauen zwar wählen dürfen und sollen, die leitenden Stellen jedoch den Männern vorbehalten bleiben. Diese Meinung scheint auch die Finnin zu vertreten, denn so fleissig sie auch zur Urne geht – zu 78 % –, sie wählt nicht immer eine Frau."